

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 27

Artikel: Ursprünge der Kinofeindschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

Ursprünge der Kinofeindschaft

F.H. Die zentrale Frage: Wie kommen wir laufend zu guten Filmen?, führt unweigerlich zur Frage nach dem Publikum. Würde dieses nur gute Filme besuchen, wäre sie schnell gelöst; den Produzenten wäre die Herstellung von minderwertigen verunmöglicht. Man kann deshalb sehr wohl sagen, daß jede verbessernde Arbeit am Film in erster Linie Arbeit an seinem Publikum bedeutet.

Auch die Filmwirtschaft bearbeitet dieses, aber in einer Weise, die von berufener Seite als Fehlleitung, ja als langsame Vergiftung bezeichnet wurde. Schon das viele, parfümierte Zuckerzeug, das dem Publikum bis heute serviert wird, mußte ihm den Magen verderben. Wobei allerdings nicht verschwiegen werden soll, daß auch die Filmkritik ein hübsches Sündenregister besitzt. Allzu viele Zeitungen machen es sich leicht mit ihr; sie wird oft von Leuten besorgt, denen jeder solide Fond, die Kenntnis der Filmgeschichte, der Filmdramaturgie, der Produktionsverhältnisse abgehen, und die ihre vagen Gefühlnen für richtungsweisende Leuchttürme halten. Beim Theater nehmen viele Zeitungen den seichtesten Schwank wichtig; aber den Film, diese anrühliche Sache, kann der Redaktionslehrling «machen».

So fühlen sich die Filminteressenten immer wieder getäuscht; verzogen von dem ewig gleichen parfümierten oder gepfefferten Brei des Geschäftsfilms, schlecht beraten von ihrem Leibblatt, in die Irre geführt durch eine lärmende Reklameposaune und versteckte, gekaufte Propaganda in vielen illustrierten Magazinen. Der Filmwirtschaft ist das seit alters her gleichgültig. Ihre Glieder sind darauf erpicht, jeweils gerade den neuesten Film möglichst gewinnbringend auszubeuten. Sie blicken nicht auf die Gesamtentwicklung, die sie kaum verstehen. Es sind noch genügend unkritische, junge Leute als Besucher da, welche auch den schwächsten Filmen zu einem Kassenerfolg verhelfen können.

Doch das rächt sich im Laufe der Jahre. Aus vielen jungen Burschen, die begehrt den Knallereien in den Revolverkinos zugejubelt haben, aus den Mädchen, die sich gierig und verstohlen im (glücklicherweise dunkeln) Kino die Taten der Vamps zu Gemüte führen, werden später reife Männer und Bürger, Frauen und Mütter, die nicht ohne Verachtung auf alle Filmbetriebe blicken, welche sich auf Kosten Unreifer bereichern, deren Naivität, Lebenssehnsucht oder gar unbewußte Lebensangst ausbeuten. So sehr sie einst die Kinos aufsuchten, so sehr sind sie sich jetzt mit zunehmender Reife über seine minderwertigen Seiten klar geworden, und nicht wenige von ihnen, die zu Amt und Würden aufgestiegen sind, werden offen und heimlich seine geschworenen Feinde. Oft zeigen sie dann eine Neigung, das Kind mit dem Bade auszuschütten, bestreiten, daß genügend gute Filme vorhanden seien, um die Existenz der Filmbetriebe moralisch zu rechtfertigen, und nehmen bei jeder Gelegenheit gegen das Filmwesen Stellung. Nicht wenige Vorkämpfer für das staatlich kontrollierte Fernsehen entstammen ihren Reihen, weil sie sich davon eine starke Einschränkung des heutigen Kinowesens erhoffen.

In der Filmwirtschaft spürt man die Widerstände wohl und pflegt sich periodisch darüber zu beschweren, immer als Prügelknabe herhalten zu müssen, dazu noch von den gleichen Leuten, die früher einst von gewissen Filmen nicht genug bekommen hätten. Man kann ihr da nur einen Dienst tun, wenn man ihr die Augen dafür öffnet, daß sie zum guten Teil durch die kurzzeitige Praxis, auch aus minderwertigen Filmen mit allen Mitteln Kapital zu schlagen, den Grund dafür legt. Die Reihen grundsätzlicher Kinofeinde müssen sich mit fortschreitender Bildung und immer höhern Leistungen auf benachbarten kulturellen Gebieten, die zu Vergleichen herausfordern, zusehends stärker vermehren. In ihrem eigenen Interesse wird sich die Filmwirtschaft entschließen müssen, gute Filme viel mehr zu fördern, selbst wenn sie geringere Einnahmen versprechen, und z. B. auch damit aufzuhören, hochwertige Filme, die in der Weltpresse besprochen worden sind, aus finanziellen Gründen überhaupt nicht einzuführen, wie es immer wieder vorkommt, dafür aber minderwertige Kassenschlager. Die Zeiten, in denen man unbekümmert um alle Gegnerschaft nur die Kasse pflegen konnte und sich betont als «Filmkaufmann» bezeichnete, nähern sich ihrem Ende.

Aus aller Welt

Film

AMERIKA

Die Fox-Filmproduktion in Hollywood kündigt die bevorstehende Fertigstellung des Films «Die schönste Geschichte der Welt» an. Es handelt sich um die Verfilmung des Romans von Oursler «The greatest story ever told», welcher die Bibel in die Form eines populären Erfolgseromans goß. Der Best-seller für Oberflächliche ist in zwölf Sprachen übersetzt worden und hat eine Auflage von 3¹/₂ Millionen erreicht. Es geht also um einen neuen Bibelfilm, der in Cinemascope gedreht wird. Es soll der teuerste, jemals hergestellte Film der Welt sein; allein für die Verfilmungsrechte hat die Fox zwei Millionen Dollar (etwa 8¹/₂ Millionen Franken) bezahlt.

Nach dem Erfolg von «Das Gewand» war etwas Ähnliches zu erwarten. Zanuck hat sich selber des Films angenommen und gibt ihn als seine ganz persönliche Produktion aus. Nachdem anscheinend die Dreharbeiten weit fortgeschritten sind, ist leider nicht mehr damit zu rechnen, daß der Film das gleiche Schicksal erleidet wie der seinerzeitige «Die göttliche Tragödie» von Abel Gance, für den auch in der Schweiz Geld gesammelt worden war, der dann aber schon bald an finanziellen Schwierigkeiten scheiterte.

Wir haben schon wiederholt unsere schweren Bedenken gegen die Verfilmung von Gottes Wort angemeldet, und brauchen uns nicht zu wiederholen. Wir leben nun einmal im Glauben und nicht im Schauen. Glücklicherweise zeigt sich selbst in Amerika Opposition gegen den Film, noch bevor er fertiggestellt und vorgestellt wurde. Eine große kalifornische Zeitung schreibt, daß der Film selbst bei guter Gestaltung nur eine sehr oberflächliche und äußerliche Kenntnis der Bibel verschaffen könnte. Die Zuschauer glaubten nach seiner Besichtigung, die Testamente zu kennen, während sie gar nichts davon begriffen hätten. Schärfer drücken sich deutsche Zeitungen aus, z. B. die «Lübecker Nachrichten»: «Man fragt sich, ob es denn nichts Heiliges und Verehrungswürdiges mehr auf der Welt gibt, vor dem die Geldgier und der Geschäftssinn haltmachen... Wie denkt man sich z. B. die Besetzung dieses Films? Wer soll Christus darstellen? Gregory Peck etwa oder irgendeiner der andern Filmhelden Hollywoods? Wer sollte und könnte die Jungfrau Maria verkörpern? Etwa eines jener kapriziösen Dämchen, die von einer Ehescheidung zur andern taumeln, nur weil die amerikanischen Gesetze ihnen erkleckliche Entschädigungssummen gewissermaßen als Lohn für jede Scheidung zusichern?»

Die Sache wird auch dadurch nicht besser, daß gleichzeitig die Hollywooder religiöse Filmgesellschaft «Cathedral-Films», bekannt durch ihre Kurzverfilmungen biblischer Szenen, eine Biographie Christi drehen will unter dem Titel «Tag des Triumphs». Es soll dafür bereits eine halbe Million Dollar bereitstehen. Im Gegensatz zu der romanhaften Verfallung des Stoffes durch die Fox will sich die «Cathedral» peinlich genau an die Bibel halten, gewissermaßen einen religiösen Dokumentarfilm schaffen. Wie wenn es darauf ankäme! (Abgesehen davon, daß die Absicht undurchführbar ist, da sich historische Vorgänge niemals genau nachkonstruieren lassen.)

Fernsehen

SCHWEIZ

In Zürich wurde die 25. Schweizerische Radio- und Fernhausaustellung abgehalten. Während die Radiotechnik keine größeren Neuerungen aufwies und die neuen Apparate sich mehr in der Richtung zunehmender Verfeinerung, besonders hinsichtlich der Tonqualität bewegten, trat die Fernsehindustrie mit ihren Produkten viel stärker als früher in Erscheinung. Dabei traten hinsichtlich der Qualität der erzeugten Bilder noch beträchtliche Unterschiede zutage.

DEUTSCHLAND

Der Süddeutsche Rundfunk beabsichtigt den Bau eines großen Fernsehstudios in Stuttgart. Der dazugehörige Fernsehturm befindet sich bereits im Bau. Alle Kosten sollen durch eine Anleihe gedeckt werden, nicht durch Verwendung von Hörergebühren. (Uebrigens soll auch das Ultra-Kurzwellen-Sender-Netz beträchtlich erweitert werden. Die neue Sendart hat sich bewährt und könnte nicht mehr aufgegeben werden.)

Dagegen rechnet man in Deutschland nicht mit einer baldigen Einführung des Farbenfernsehens. Ein solcher Empfänger müßte in Deutschland etwa 4000—5000 Mark kosten (in Amerika etwa 2500 Mark). Während selbst Rußland im kommenden Frühling das farbige Fernsehen einzuführen gedenkt, und kürzlich in New York eine Sendung über kostbare Gemälde aus dem Metropolitan Museum den Beweis absoluter Farbenrichtigkeit erbrachte, dürften in Westeuropa noch ein bis zwei Jahrzehnte bis zu seiner allgemeinen Einführung vergehen.

— Der Präsident der deutschen Bierbrauer-Union soll (analog seinen amerikanischen Kollegen) erklärt haben, daß in allen Lokalen, in welchen Fernsehapparate ständen, viel mehr Bier als früher getrunken werde. Die Sendungen animierten zum Biertrinken, viel mehr als zu irgendeinem andern Getränk.

— In Baden-Baden ist ein Umwandler aufgestellt worden, welcher die aus Frankreich eintreffenden Fernsehsendungen mit der dort benutzten Zeilenzahl von 819 Linien in die international gebräuchliche Zahl von 625 überführt. In dieser Gestalt werden sie dann nach Deutschland, der Schweiz und Italien weitergeleitet. Auf diese Weise wird ein ständiger Programmaustausch zwischen den vier Ländern möglich.

AMERIKA

— Der amerikanische nationale (protestantische) Kirchenrat hat Untersuchungen über das Verhältnis zwischen Kindern und Fernsehen durchgeführt. Es ergibt sich daraus, daß die amerikanischen Kinder durchschnittlich 13 Stunden pro Woche vor den Fernsehapparaten sitzen. Der größere Teil der Kinderprogramme enthält dabei Wildwest-Filme, die durchschnittlich 11 gewalttätige Szenen pro Stunde zeigen. Es wurden solche festgestellt, wo diese Ziffer bis auf 25 ansteigt. Fast alle angefragten Familien haben ihren Sorgen über einen solchen Sachverhalt Ausdruck gegeben. Die Kirchenbehörde hat einen Feldzug gegen diese Fernsehprogramme angekündigt, um zu verhindern, daß das Fernsehen «weiterhin die humanen Werte zerstört, die für die Erziehung der Kinder unentbehrlich sind».